

53 Kelheim-Mitterfeld. Spätlatènezeitliche Tüpfelplatte aus dem Oppidum.

## Die ersten Grab- und Siedlungsfunde der Großbromstedter Kultur aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld

Unterfranken

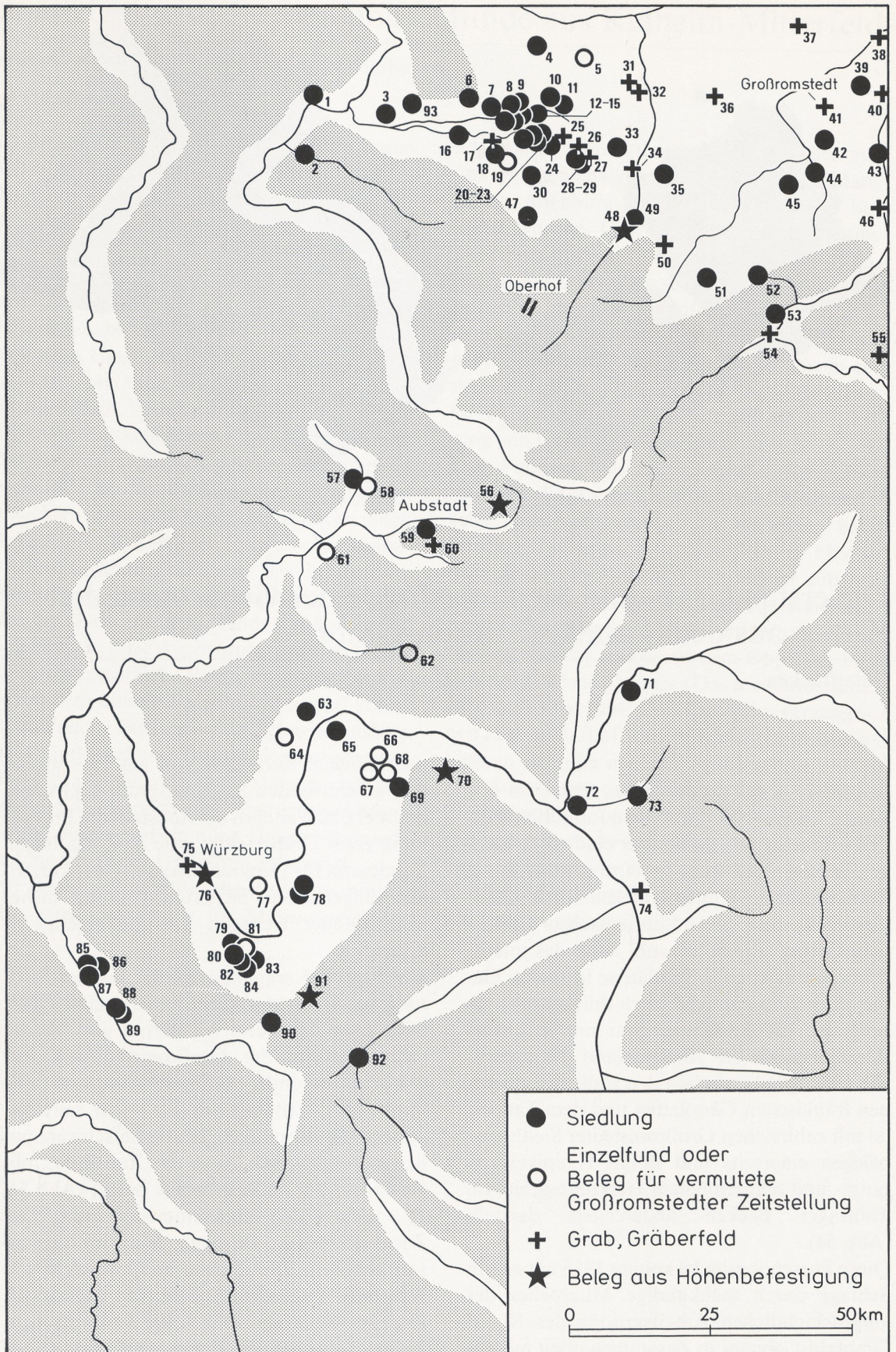
Manche offene Frage läßt sich mitunter überraschend schnell beantworten, wenn sie erst einmal als Forschungsproblem formuliert worden ist. So fiel auf, daß bisher eindeutige Belege für den Nachweis der frühgermanischen Großbromstedter Kultur im fränkischen Rhön-Grabfeld- und im südthüringischen Gleichberg-Gebiet fehlten, obwohl doch das unmittelbar vorangehende Spätlatène in diesen Gebieten bereits mitteldeutsch-thüringisch geprägt ist. Ihr Ausbleiben war um so unverständlicher, als das Rhönvorland das natürliche Bindeglied zwischen den südlicher gelegenen fränkischen Gäuplatten und dem Taubertal mit zahlreichen Großbromstedter Siedlungsbelegen einerseits und ihrem Hauptverbreitungs- und mutmaßlichen Herkunftsgebiet im Thüringer Becken andererseits darstellt (Abb. 54).

Diese Forschungslücke konnte 1985 mit einem Schläge durch sachkundige Mitarbeiter der vorgeschichtlichen Arbeitsgruppe des Rhön-Grabfeld-Gebietes in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege geschlossen werden. Zum einen gelang bei Oberstreu die Bergung einer

ansehnlichen Keramikmenge aus zwei größeren, geschlossenen Siedlungsgruben (Grubenhäuser?), zum andern bei Aubstadt die Entdeckung eines Gräberfeldes, von dem das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege in einer kurzfristig eingeleiteten Sicherungsgrabung bisher zehn Gräber freilegen und dokumentieren konnte.

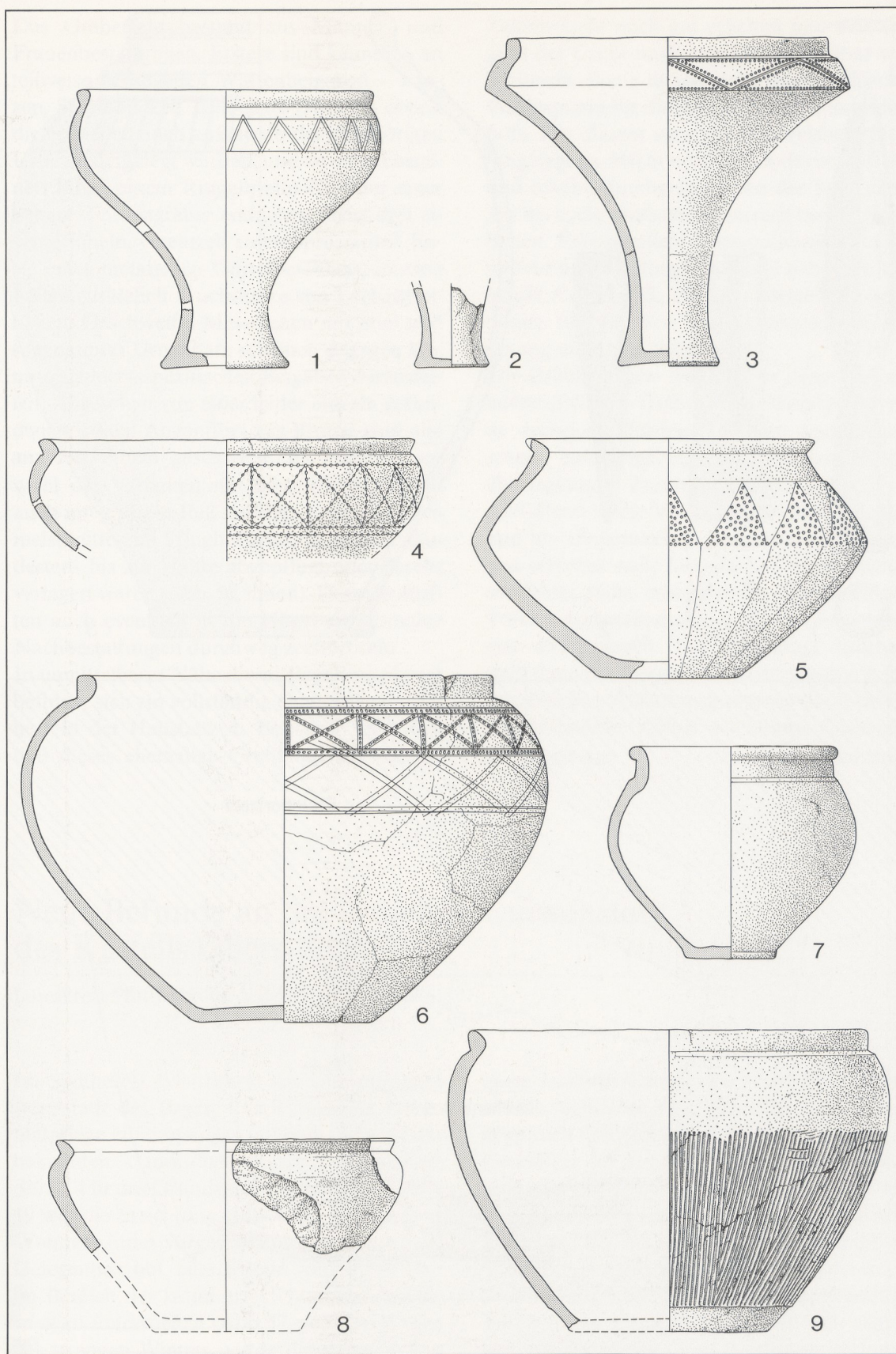
Die beiden Keramikkomplexe aus der Siedlung bei Oberstreu geben einen guten Überblick über das Formenspektrum und Verzierungsrepertoire der Großbromstedter Kultur (Abb. 55). Besonders kennzeichnend sind feine Punkt- und Strichmuster auf einer teilweise äußerst dünnwandigen, häufig tiefschwarz polierten Feinkeramik. Auch eine Tonsitula – obgleich nur als Fußbruchstück belegt (Abb. 55, 2) – sichert den angenommenen kulturellen Zusammenhang. Dagegen fehlt im Gegensatz zu ihrem Vorkommen im Gräberfeld von Aubstadt Drehscheibenkeramik vollständig. Dort ist wiederum noch keine Situla nachzuweisen. In Anbetracht der geringen Zahl bisher aufgedeckter Gräber können daraus aber vorläufig keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden.





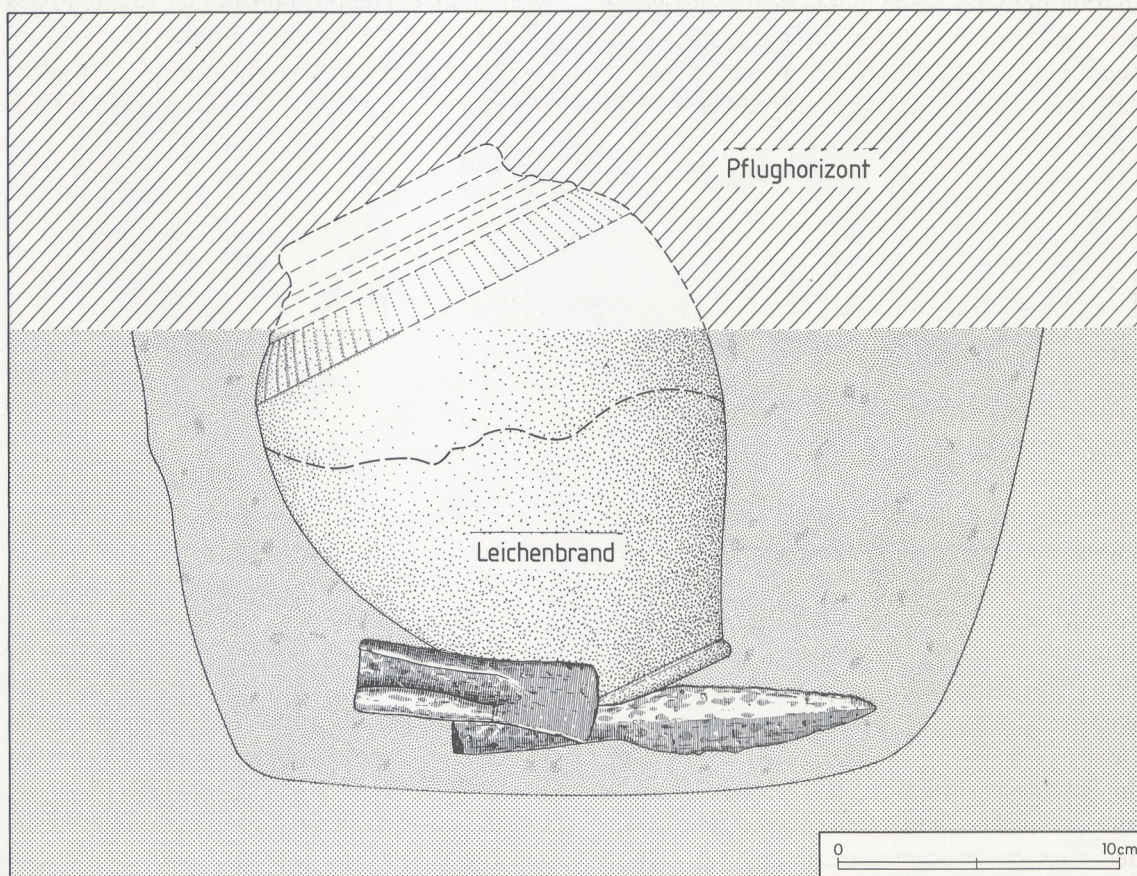
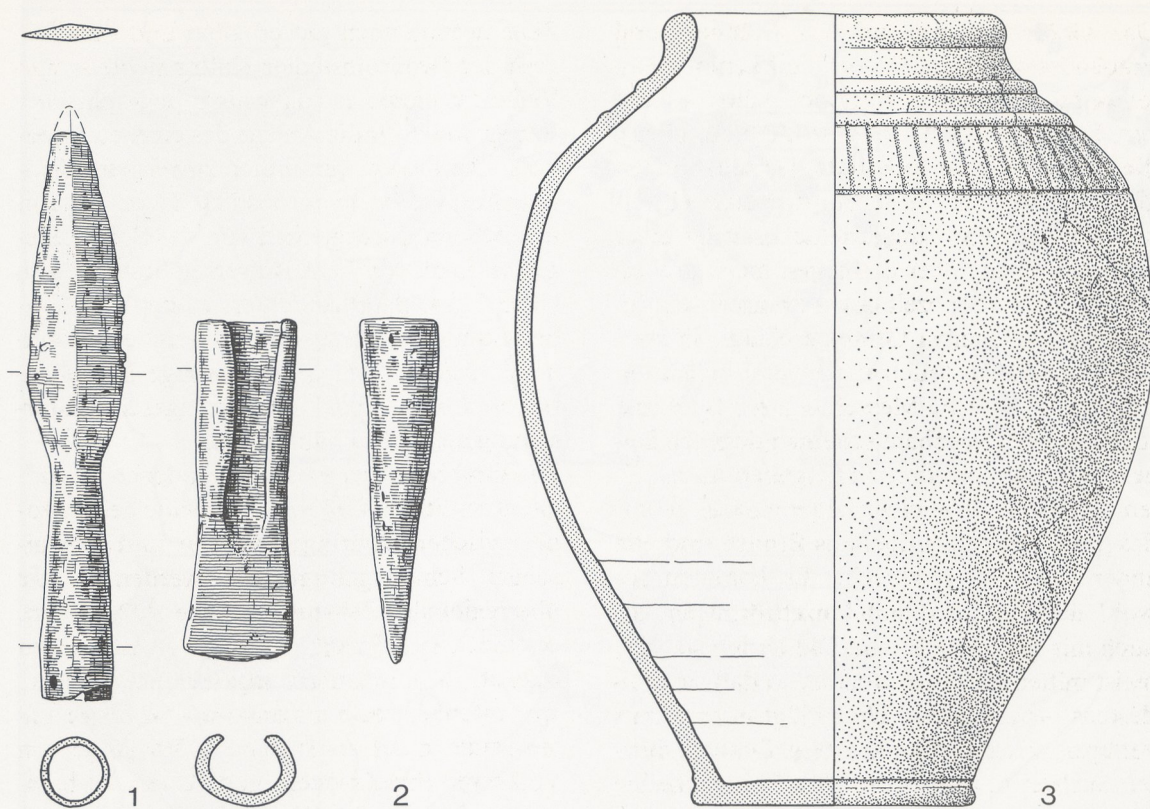
54 Verbreitung Großromstedter und zeitgleicher Fundstellen im Thüringer Becken und in Mainfranken.





55 Oberstreu. 1.2. 4-9 Auswahl Großbromstedter Siedlungskeramik; 3 Tonsitula aus Baldersheim (Vergleichsstück zu 2). Maßstab 1:3.





56 Aubstadt. Oben: Grab 1. Drehscheibengefäß und Waffenbeigaben. Unten: Befundplan desselben Grabes. Höhe der Urne 20,3 cm.



Das Gräberfeld bestand aus Männer- und Frauenbestattungen. Erstere sind kenntlich an teilweise verbogenen Waffenbeigaben – Lanzen, Schildbuckel, Tüllenäxte (Abb. 56, oben), die bisweilen auch außerhalb der zugehörigen Urne niedergelegt wurden, und an einer einzelnen Fibel, einem Ringgürtelhaken oder einer Schere. Frauengräber enthielten meist drei eiserne Fibeln, vereinzelt einen Spinnwirtel, Reste eines metallenen Gürtelbeschlags, in zwei Fällen zusätzlich Bruchstücke von Lochgürtelhaken. Geschweifte Messerchen mit Stiel und sogenanntes Urnenharz scheinen dagegen keine geschlechtsspezifischen Beigaben darzustellen. Abgesehen von einer leider einzeln gefundenen frühen Augenfibel aus Bronze sind alle anderen Fibeln geschweift. Es kommen sowohl die Varianten mit lanzettförmigem als auch mit spitzem Fuß vor. Die Urnen standen meist mitten im Pflughorizont, so daß sie mindestens bis zur Hälfte abgepflügt oder bereits verlagert waren (Abb. 56, unten). Deshalb dürften auch eventuell in die Hügel eingebrachte Nachbestattungen durchweg zerstört sein.

In unmittelbarer Nähe dieses Begräbnisplatzes befindet sich ein vollständig eingeebnetes Gräberfeld der Hallstattzeit. Es ist zu vermuten, daß dieses ehemalige Grabhügelfeld vor der

Zeitenwende noch gut erhalten und den Trägern der Großbromstedter Kultur sichtbar war. Vielleicht diente es sogar als topographischer Bezugspunkt für die Anlage des eigenen Friedhofs. Die diesem vermutlich zuweisbare Siedlung liegt ca. 900 m nordöstlich davon entfernt und scheint durchgehend von der Spätlatènezeit bis in die römische Kaiserzeit bestanden zu haben. Eine parallele Untersuchung von Gräberfeld und Siedlung wäre eine sicherlich lohnende Aufgabe, da derart günstige Konstellationen für die Vor- und Frühgeschichtsforschung nicht allzu häufig sind.

Die Grabbeigaben entsprechen denen in endlatènezeitlichen Gräbern der Mittelgebirgszone zwischen Thüringer Becken und Rheinischem Schiefergebirge. Sie werden in die überregionale Zeitstufe Latène D2 datiert. Auffallend ist die Verquickung von latènoiden und als elbgermanisch angesehenen Formen, was offenbar reale historische – in Einzelheiten leider nicht erkennbare – Vorgänge von Völkerverschmelzungen und Überschichtungen widerspiegelt. Die endgültige Synthese stellt dann ein halbes Jahrhundert später in fast den gleichen Verbreitungsräumen die rheinwesergermanische Kultur der älteren römischen Kaiserzeit dar.

D. Rosenstock

## Neue Befunde an der östlichen Umwehrung des Kastells Oberstimm

Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Im Spätherbst 1984 führte das Grabungsbüro Ingolstadt des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege Notbergungen auf dem Gelände des bekannten claudischen Kastells Oberstimm durch. Für das Grundstück Manchinger Straße 19 war die Errichtung eines Bank- sowie eines Wohngebäudes vorgesehen, wodurch sich die Gelegenheit bot, eine Fläche von ca. 1300 m<sup>2</sup> im Bereich der kaum erforschten Ostumwehrung zu untersuchen (Abb. 57 und 58). Wegen des strengen Winters wurde die Arbeit schon nach wenigen Wochen unterbrochen und unter großem Zeitdruck erst zwischen April und August 1985 abgeschlossen. Außerdem war der komplizierte Befund durch die Gebäude

eines landwirtschaftlichen Anwesens in den oberen Schichten fast gänzlich, stellenweise aber auch tiefergehend zerstört.

Grundlage für die Interpretation der Befunde sind die Ergebnisse der von 1968 bis 1971 unternommenen Plangrabungen der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt, die H. Schönberger 1978 zusammen mit anderen im 18. Band der Limesforschungen veröffentlicht hat. Von der Ostumwehrung ließ sich seinerzeit nur der innere Graben erfassen, während der Verlauf des äußeren nach den im Norden angetroffenen Befunden ergänzt werden mußte. Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen bestätigen indes die damalige Rekonstruktion,